

**”Veriheimolaisemme Tonavan lakeuksilta ovat myös
kuulleet sotatorvemme kutsun...”
Ungarische Freiwillige im Winterkrieg**

Gábor RICHLY

Als am 30. November 1939 Finnland von der Sowjetunion angegriffen wurde, erwachte in Ungarn eine Welle der Sympathie gegenüber dem Freiheitskampf der ”Verwandten im Norden”. Sie zeigte sich landesweit in Wohltätigkeitsveranstaltungen, Sammlungen, in Dutzenden von Artikeln und Büchern, die Finnland würdigten, sowie darin, daß sich Freiwillige zu Tausenden meldeten. Die in der Situation liegenden Vorteile erkennend, schaltete sich auch die ungarische Regierung unverzüglich bei der Koordinierung der Hilfeleistungen ein. Anfang Februar 1940 konnte sich das erste Freiwilligen-Bataillon auf den Weg machen. Dieses nahm zwar an den unmittelbaren Kampfhandlungen nicht teil, aber mit seinem ostentativen Weg durch Westeuropa und seiner Anwesenheit in Finnland erwies es sich dennoch als eine der letzten Gesten eines weiterblickenden Ungarns bei dem Versuch, sich von der im mer bestimmenderen Rolle Deutschlands frei zu machen.¹

**1. Die Lage der Regierung Teleki an der Jahreswende
1939/1940**

1.1. Außenpolitischer Hintergrund

Oggleich mit dem Ersten Wiener Schiedsspruch und dem Wiederanschluß der Ruthenien (Kárpátalja) die sich angesichts der Revision bietenden Möglichkeiten zum Herbst 1939 die außenpolitische Konzeption Ungarns auch gegenüber dem Westengründlich beeinflussten, erschien diese Ausrichtung damals noch nicht endgültig. Dies umso weniger, als die während der Aggression gegen Polen bewiesene ”prinzipientreue” ungarische Parteinahme auch den Zweiflern klar zeigte, daß Ungarn bereit ist, auch gegen Deutschland entschlossen aufzutreten, wenn dies eine gerechte Sache erfordert.² Der

sowjetische Angriff gegen Finnland schuf Anfang Dezember erneut eine Situation, in der die Regierung ohne Gefährdung der vorherigen Revisionsgewinne drei im Westen wohl klingende Grundzüge ihrer Politik beweisen konnte: die Sowjetfeindlichkeit, die gegenüber Deutschland bewahrte Selbständigkeit, sowie die auch zu Opfern bereite Gerechtigkeit. Es ist allgemein bekannt, daß Deutschland gemäß dem Molotow-Ribbentrop-Pakt – entgegen den früheren Versuchen, in Finnland an Boden zu gewinnen und entgegen den anfänglichen Erkundungen der Westmächte – im Winterkrieg auf Seiten des sowjetischen Verbündeten stand.³ Infolgedessen nahmen nicht nur die der Achse zugeneigten Staaten, sondern auch mehrere in einer heiklen Lage befindlichen westeuropäischen Länder davon Abstand, den bedrängten Finnen offiziell Hilfe zu leisten. Es ist bezeichnend, daß auf der Vollversammlung, auf der über den Ausschluß der Sowjetunion aus dem Völkerbund beraten wurde, die Vertreter Belgiens und Hollands mit Vorbehalten auftraten, und auch die skandinavischen Länder und die Schweiz sich bei der Abstimmung enthielten.⁴ Auch in der abweisenden Aufnahme dernicht sehr viel späteren finnischen Ersuchen, Waffen zu kaufen, zeigte sich, wie stark bereits zu diesem Zeitpunkt der schwerer werdende deutsche Druck auf die erwähnten Länder war. Aus Solidarität gegenüber Deutschland erlaubte auch die "Großmacht" Italien nicht die Ausreise von 5.000 Freiwilligen – obgleich es dennoch Jagdflugzeugen, Flugabwehrkanonen und andere Waffen nach Finnland lieferte. In überlegener Position konnte sich Ungarn auch gegenüber den "Landräubern von Trianon" fühlen, da diese Staaten weder mit Waffen, noch mit Freiwilligen die "gerechte Sache" unterstützten.⁵ In einer solchen Situation konnte die Regierung zu Recht damit rechnen, daß die Geste der ungarischen Hilfsbereitschaft – war doch die konkrete Unterstützung in der Tat nicht viel bedeutsamer als eine Geste – mehrfach in den Blickwinkel der maßgeblichen englischen und französischen politischen Kreise fällt.

Indessen verursachte der in Richtung Westen herausgestellte Standpunkt gegenüber den Deutschen keine übertriebene Spannung. Die Teleki-Regierung hatte richtig erkannt, daß für Hitler die mit Stalin abgeschlossene Vereinbarung einen Kompromiß für den Augenblick darstellte, dessen Verletzung das verbündete Ungarn nicht in eine unmögliche Lage bringt. Entsprechend dieser Überlegung war eine der ersten Handlungen von Miklós Kozma, der die

Rekrutierung der Freiwilligen "im geheimen" organisierte, die vertrauliche Unterrichtung des deutschen Gesandten in Budapest, Otto von Erdmannsdorff, und das Aufwerfen des für die Durchreise erforderlichen Visumgesuches⁶, aber auch István Csáky wies den Berliner Gesandten Döme Sztójay an, sich in der Angelegenheit der Durchreise der ungarischen Freiwilligen durch Deutschland "vorsichtig zu informieren"⁷. Obgleich Deutschland letztlich die Durchreise der Freiwilligen verweigerte, protestierte es niemals offiziell gegen die ungarische Aktion. Nach derartigen Informationen brauchte man lediglich zur Förderung der Toleranz der deutschen Führung jene MTI-Meldung nach Berlin zu schicken, in der man die Nachrichten der französischen, englischen, italienischen, amerikanischen und rumänischen Presse von Mitte Februar, in denen von 1.000 und später 10.000 aufgebrochenen Freiwilligen die Rede war, dementierte.⁸ Darüber hinaus ist es aber natürlich, daß auch die ungarische Seite diese Frage bei den Deutschen nicht offiziell anrührte. Übrigens tauchte bei der ungarischen Regierung parallel mit den westlichen Sondierungsversuchen auch noch die Hoffnung auf, daß England, Frankreich und Deutschland eventuell gemeinsam den Kampf gegen die als Aggressor abgestempelte Sowjetunion aufnehmen. Hierauf drängte Pál Teleki in seiner berühmten Parlamentsrede am 5. September, und vertrauliche Informationen über hierauf zielende Pläne schickten die Gesandten in London, Paris, Rom und Stockholm.⁹ Vom Standpunkt der spezifischen ungarischen Interessen aus betrachtet, erschien diese Möglichkeit zweifellos als die wünschenswerteste – diese Hoffnungen zerschlugen sich aber mit der Zeit.

Natürlich wäre es eine schwerere Aufgabe gewesen, diese Aktion vor der Sowjetunion zu verbergen, aber hierzu gab es keine Veranlassung. Gemäß den Meldungen des Moskauer Gesandten József Kristóffy protestierte die sowjetische Führung nicht, obgleich die mit Erfolg verbundene Rundfahrt der Freiwilligen durch Europa wahrscheinlich auch für sie kein Geheimnis war, wenn sie auch von den Waffenlieferungen nicht unbedingt wissen mußte. Zur Dämpfung des Interesses des sowjetischen Gesandten in London bei der Ankunft der Freiwilligen hielt es der ungarische Gesandte Károly Barcza für ausreichend, dies insgesamt zu dementieren, und dabei blieb es tatsächlich.¹⁰ Daß Stalin seine Augenverschloß, daran konnte eine entscheidende Rolle sein auf der Tagesordnung beind-

liches Angebot an Ungarn auf einen gemeinsamen Angriff gegen Rumänien spielen; denn es wäre nicht zielgerichtet gewesen, diesen Plan durch eine Vergiftung der Beziehungen zu gefährden. Aber in der Durchführung ihrer Vorstellungen hätte auch ein stärkerer Protest der "Bolschewiken" die kaum auf die Sowjetunion rechnende ungarische Führung zweifellos nicht beeinflußt.

Die spezifische außenpolitische Situation bot also einen sehr günstigen Rahmen für die ungarische Hilfestellung. Die ungarische Regierung hatte sehr frühzeitig mit dieser Möglichkeit gerechnet und war bestrebt, diese möglichst gut auszunützen. Die Freiwilligen wurden als "Gesandte Ungarns" betrachtet, die "dort draußen mehr für Ungarn erreichen als 3.000 hier in der Heimat."¹¹ Auch der Vertrauensmann von Miklós Kozma, der das Bataillon bis England begleitete, bilanziert in diesem Sinn zufrieden, daß "ich in England Gelegenheit hatte, mit vielen wichtigen Persönlichkeiten zu reden, und sich in mir immer mehr die Überzeugung verstärkte, daß diese unsere Aktion mehr erreichte als unsere zwanzigjährige Revisionspropaganda." (Gleichzeitig beleuchtete er unfreiwillig auch den primären Standpunkt der Regierung: "eine weitere Aktion hätte auch dann einen unschätzbaren Wert, wenn unsere zweite Gruppe in Wirklichkeit schon nicht mehr in Finnland eintreffen könnte.")¹² Die in immer schwierigerem Fahrwasser lavierende ungarische politische Führung berief sich an entsprechenden Stellen außer auf die "polnische Angelegenheit" häufig auch auf die den Finnen geleistete Hilfe, um ihre gute Absicht zu bezeugen. Zum Beispiel teilte Pál Teleki, um völlige Diskretion bittend, schon Anfang Januar dem französischen Gesandten mit, daß "wir auf italienischen Schiffen die Flugabwehrwaffen- und Munitionslieferungen fortsetzen, aktiven Offizieren Urlaubgewähren und bereit sind, ein aus 600 bis 800 Personen bestehendes Kontingent zu entsenden." Auch Barcza war in ähnlicher Weise unter Hinweis auf die Aufnahme polnischer Flüchtlinge und auf die nach Finnland geschickte Hilfe bemüht, gegenüber Lord Halifax zu beweisen, daß trotz der zwangsweisen Kooperation mit den Deutschen die ungarische Regierung "in wichtigen politischen Fragen absolut unabhängig, unter stärkster Wahrung ihrer Ehre" handelt.¹³

In außenpolitischer Hinsicht wurde also die Aktion mit einem vollständigen Erfolg gekrönt. Der Regierung war es in einer Weise gelungen zu handeln, daß sie in den Augen der westlichen Staaten

Anerkennung erlangte, gleichzeitig mit ihrer Tat die offizielle deutsche Orientierung nicht gefährdete und in eigenartiger Weise nicht einmal das gerade sich entspannende ungarisch-sowjetische Verhältnis.

1.2. Innenpolitische Bezüge

Es ist bekannt, daß seit Kálmán Darányi die ungarischen Ministerpräsidenten entsprechend den Vorstellungen der engeren politischen Elite das Regierungsruder immer wieder mit dem Programm der Einschränkung der deutschen Orientierung übernahmen, während Ungarn seit der zweiten Hälfte der 1930er Jahre in spezifischer Weise dennoch immer engere Verbindungen mit Deutschland knüpfte. Gerieten doch die Revisionspolitik, das sich im Eiltempo umstrukturierende Europa, und darin die geopolitische Lage Ungarns – um nur die wichtigsten Faktoren zu benennen – in einen immer unüberbrückbareren Gegensatz zur grundsätzlichen politischen Richtung, zur Konzeption der sog. "bewaffneten Neutralität". Die Regierung von Pál Teleki, die eine "Bremsen-Rolle" ausüben wollte, fand sich darüber hinaus – für viele unerwartet – auch noch mit einer weiteren Schwierigkeit konfrontiert. Bei den Parlamentswahlen im Mai, die eigentlich ausgeschlossen worden waren, um die Regierungsunterstützung zu stärken, errang die rechtsextreme Opposition trotz der "Vorsichtsmaßnahmen" einen noch nie dagewesenen Erfolg. Die Pfeilkreuzler-Partei verzehnfachte die Zahl ihrer Abgeordneten, und damit war die Zahl der Parlamentssitze der nationalsozialistischen Parteien zusammen auf fast fünfzig angestiegen. Die im Parlament in Uniform aufmarschierenden Abgeordneten der Pfeilkreuzler signalisierten unmißverständlich, daß die ungarische öffentliche Meinung, Deutschland dankbar für den Ersten Wiener Schiedsspruch (und teilweise auch für die Wiedererlangung der Ruthenien), im Revisionsfieber nicht unbedingt ein Partner für die vorsichtigeren Vorstellungen Telekis sein wird. Daneben konnte Teleki auch auf die Kraft der scheinbar gestärkten Mehrheit der Regierungspartei – die Zahl der Mandate der Magyar Élet Pártja war auf 183 gestiegen im Vergleich zur Nemzeti Egység Pártja mit 120 Mandaten – nicht unbedingt vertrauen, denn innerhalb der Partei war es zu einem im Vergleich zum Vordringen der Opposition noch gefährlicheren Rechtsrutsch gekommen. Unter den Abgeordneten der MÉP drängten schätzungsweise wenigstens 100 auf eine rech-

tere Politik als der Regierungschef, und nach dem Weggang der sog. Dissidenten sowie der konservativen Bethlen-Fraktion erschien es zweifelhaft, ob dieser Tendenz innerhalb der Partei noch entgegen-gesteuert werden konnte.¹⁴

Unter solchen Umständen konnte es die Regierung nicht nur aus den oben behandelten außenpolitischen Erwägungen heraus, sondern auch innenpolitisch für unbedingt vorteilhaft halten, wenn Ungarn erneut solche Aktionen beginne, die – nicht zuletzt auf die Gefühle wirkend – vor den breiten gesellschaftlichen Massen die Möglichkeit und zeitweise Notwendigkeit einer von Deutschland unabhängigen, "moralischen" Politik der Regierung überzeugend repräsentieren könnten. Auch aus dieser Perspektive heraus können wir die den Polen gewährte Hilfe bewerten – berührte doch die Romantik der mehrere Jahrhunderte dauernden polnisch-ungarischen Freundschaft nahezu jedermann –, und in ähnlicher Weise die Aufnahme und Unterstützung der skizzierten Initiativen für die "finnischen Brüder". Trotz der offenkundigen außenpolitischen Komplikationen – Deutschlands einmütige Stellungnahme im finnisch-sowjetischen Krieg war allgemein bekannt – legten die ansonsten so Bedenken erhebenden Verwaltungsorgane nirgends Hindernisse in den Weg der sich landesweit organisierenden Sammlungen und Protestversammlungen. Es konnte sogar eine landesweite Rekrutierung beginnen, und auch die für Deutschland ausgesprochen unangenehmen Leitartikel zum finnischen Thema wurden alltäglich, obgleich die am 10. Dezember in Kraft getretene sog. fakultative Zensur Schriften, die "die außenpolitischen Interessen" des Landes betreffen, auch weiterhin an eine vorhergehende Genehmigung band. Ja, sogar noch mehr: Die Leitartikel über das finnische Drama in einzelnen der Regierung nahestehenden Blättern wurden – wahrscheinlich nicht ohne jede Absicht – von Kurznachrichten auf der Titelseite begleitet, die von einem "immer inniger werdenden" Verhältnis zwischen der Sowjetunion und Deutschland sprachen.¹⁵ Auf diese Weise konnte bis an die entferntesten Schichten der Gesellschaft die Erkenntnis gelangen, daß Deutschland vielleicht doch nicht so "selbstlos und als wahrer Freund" die partielle ungarische Revision unterstützte, wenn es jetzt Partei ergreift für den als Aggressor gegen die von der ganzen Welt bewunderten "Verwandten" auftretenden bolschewistischen Staat. Es kann mit Bestimmtheit konstatiert werden, daß während der 100 Tage des Winterkrie-

ges das seit den Revisionserfolgen immer glänzendere Deutschlandbild in Ungarn beträchtlich überschattet wurde – allerdings schuf der Zweite Wiener Schiedsspruch einige Monate später wieder eine neue Lage.

Aber der mißliche Krieg mobilisierte nicht nur beträchtliche Massen entsprechend den Vorstellungen von Teleki, sondern brachte auch einen Teil der Opposition in eine unerwartet schwierige Situation. Die Sozialdemokratische Partei grenzte sich von Beginn an von der "imperialistischen" Kriegspolitik der Sowjetunion ab, hiermit spitzte sich aber die Spannung zwischen der Parteiführung und dem kommunistischen linken Flügel innerhalb der Partei noch mehr zu. Der offizielle Standpunkt wird gut dadurch wiedergespiegelt, daß die Népszava mehr als einen Monat lang jeden Tag an erster Stelle über die Lage in Finnland berichtete und schon am 2. Dezember die Politik Molotovs mit der zaristischen nationalen Unterdrückung gleichsetzte. Einige Tage später zog auch der sozialdemokratische Abgeordnete Géza Malasits in seiner Parlamentsrede eine Parallele zwischen den "unseren Freiheitskampf 1849 niederschlagenden russischen Armeen" und den "jetzigen Kräften".¹⁶

In ähnlicher Weise betrachtete auch die rechte Opposition der Regierung mit einer gewissen Distanz den jüngsten Schachzug des als Vorbild betrachteten Dritten Reiches, mit dem Hitler "die geliebten Rassenbrüder" den vor noch nicht langer Zeit als gemeinsamen Gegner verhaßten Bolschewiken als Beute vorwarf. Es ist typisch, daß gerade Zoltán Meskó die "besorgte Liebe" der Pfeilkreuzler-Partei übermittelte und als erster die um ihre Freiheit kämpfenden Finnen im Parlament hochleben ließ; seiner Rede folgten auch später noch mehrere ähnliche aus den Reihen der ansonsten den Deutschen gegenüber so loyalen Parteien.¹⁷ Mit einer derartigen Infragestellung des Verhältnisses zu Deutschland bröckelte auch die relative Einheit der Rechtsextremen weiter. Die am meisten Verblendeten widersetzten sich nämlich aktiv den Anstrengungen zur Unterstützung der Finnen, sie organisierten z.B. anlässlich der Rekrutierungen Gegenversammlungen und sie versuchten die Entsendung des Freiwilligen-Bataillons mit Demonstrationen zu verhindern.¹⁸ Damit erweckten sie eine nicht geringe Besorgnis bei den um die Popularität der nationalsozialistischen Bewegung fürchtenden rechten Führern.

Zusammenfassend können wir also festhalten: Wie in eigentlich überraschender Weise die Regierung in außenpolitischer Hinsicht weder eine deutsche, noch eine sowjetische Retorsion wegen der Organisierung und Entsendung des Freiwilligen-Bataillons sowie der Waffenlieferungen zu befürchten hatte, so mußte sie auch in innenpolitischer Hinsicht nicht mit einem starken, einheitlichen Auftreten weder der rechten, noch der linken Opposition rechnen. Vielmehr erwies sich für die Regierung die landesweite Bewegung zur Unterstützung der Finnen als innenpolitisch wenigstens so nützlich, wie sie auch im Ausland ein beträchtliches Kapital daraus zu erzielen versuchte. Wir können also die Finnland gewährte Unterstützung als eine Erscheinung mit zwei Seiten betrachten. Einerseits war sie eine unerwartet kräftige, spontane und selbstlose Bewegung seitens der Gesellschaft, deren bestimmendes Motiv die in dieser Zeit eine so wichtige Rollespielende Rassentheorie und das daraus entspringende betonte Verwandtschaftsbewußtsein war. Natürlich konnten sich zu diesem Motiv auch der Antibolschewismus und das Wunder des heroischen Freiheitskampfes eines kleinen Volkes gesellen, aber die historische Praxis zeigt dennoch, daß in anderen Fällen diese beiden letzteren Gesichtspunkte beträchtliche Massen der ungarischen Gesellschaft nicht aktivieren konnten. Andererseits knüpfte an diese gesellschaftliche Bewegung die offizielle Politik an, zwar bei weitem nicht in so spontaner und selbstloser Weise, dafür aber umso wirkungsvoller. Auf jeden Fall stellte sich schnell heraus: Mit derartigen "Episoden" konnte die ungarische Politik, die sich immer stärker gegenüber Deutschland verpflichtete, nicht im Gleichgewicht gehalten werden.

2. Die Geschichte des selbständigen ungarischen Freiwilligen-Bataillons in Finnland

2.1 Die Organisierung des Bataillons

Auf die Nachricht des sowjetischen Angriffs auf Finnland reagierte, wie wir bereits gesehen haben, die ungarische Gesellschaft mit beispielloser Geschwindigkeit. Unter anderem versammelten sich von den ersten Tagen im Dezember an in der finnischen Gesandtschaft in Budapest in sehr großer Zahl Bewerber für den freiwilligen Militärdienst, bis zum März 1940 insgesamt etwa 25.000 Personen; die Entschlosseneren machten sich sogar sofort auf den

Weg nach Finnland.¹⁹ Die Regierung erkannte die Vorteile, die in den in spontaner Weise sich entwickelnden Ereignissen lagen, und schaltete sich deshalb bei der Koordinierung ein. Mit der Organisation der Freiwilligen-Kompanien beauftragte Teleki am 6. Dezember Dénes Tömböly²⁰, dann am 10. Dezember vitéz Miklós Kozma von Levéld (1884–1941), der über seine sonstigen Verdienste hinaus – der Rittmeister des 10. k.u.k. Husarenregiments war seit 1919 eine Vertrauensperson des Systems, zuerst als Leiter der Abteilung für Nationalschutz und Propaganda des Oberkommandos, dann 1920–1935 und 1937–1941 als stellvertretender Generaldirektor des MTI, daneben war er 1935–1937 Innenminister, 1940–1941 Commissionaire für die Ruthenien (Kárpátalja) – weitgehend die von Deutschland unabhängig werdenden und "spezifischen ungarischen Interessen" vertretenden Vorstellungen Telekis teilte und auch in heiklen diplomatischen Angelegenheiten mehrfach seine Eignung bewiesen hatte. Neben seiner Persönlichkeit könnte aber das wichtigste für ihn sprechende Argument gewesen sein, daß er im Herbst 1938, als Organisator der gegen die Tschechoslowakei aufgebotenen halbregulären "Lumpengarden" für die jetzige Aufgabe erforderliche, einzigartige Erfahrungen gesammelt hatte.²¹ Auch der halb-offizielle Charakter der Aktion erinnerte an die ein Jahr früheren "ruthenischen Zeiten": Kozma und seine Leute bekamen auch jetzt keinen formalen Auftrag; die Protokolle des Ministerrates schweigen sich erneut über die Angelegenheit aus, obgleich die zwischenzeitlich aufgetretenen Probleme von den zuständigen Ministern (István Csáky, Károly Bartha, József Varga, Ferenc Keresztes-Fischer u.a.) persönlich behandelt wurden; die Armee wurde nach Möglichkeit außer acht gelassen; bei der Organisation stützte man sich erneut auf die einstigen Konterrevolutionäre und auf einige zuverlässige Beschäftigte des Ungarischen Rundfunks sowie des MTI; über Oberstleutnant László Kuthy wurde erneut nur die 5. Abteilung des Generalstabes der Armee in die vorbereitenden Arbeiten einbezogen.²²

Neben den Ähnlichkeiten wurde jedoch von Beginn an auf die Vermeidung der früheren Fehler Gewicht gelegt. Um den Erfolg der für die Freiwilligen vorgesehenen "Gesandten-Rolle" zu gewährleisten, wurde einerseits auf die Auslese der Bewerber, zum anderen auf die Festigung der Disziplin in gesteigertem Maße geachtet. Dementsprechend kamen bei der Rekrutierung nur Bewerber in Betracht,

die den Wehrdienst abgeleistet hatten, 25 bis 35 Jahre alt und unverheiratet waren, eine einwandfreie Gesundheit besaßen und nicht vorbestraft waren.²³ Um diese Gesichtspunkte zu verwirklichen, mußten die Bewerber – unter Außerachtlassung der in der Botschaft bzw. an anderen Stellen ausliegenden Kandidatenlisten – ab dem 31. Dezember vor der in der Zentrale des Radiobeobachters lozierten Rekrutierungskommission erscheinen. Schon bei den ersten Auslesen trat zutage, daß höchstens ein Viertel bis ein Drittel der Bewerber den Voraussetzungen entsprach. Bezeichnenderweise entsprachen von den 600 jungen Männern, die sich beim Turul-Bund gemeldet hatten, nicht einmal zehn den Bedingungen. Aber die eigentliche Enttäuschung sollte erst noch kommen: Obgleich bei der Rekrutierung auch zwei Detektive zugegen waren, um die Pester Strolche zu entfernen, mußten von den am 10. Januar zuerst Eingezogenen die Hälfte schon am nächsten Tage wieder entlassen werden, weil eine gründlichere Untersuchung der Sicherheitsorgane ergeben hatte, daß diese Kriminelle bzw. hierzu gerechnete Kommunisten waren. Angesichts des traurigen Ergebnisses entschied Kozma, einige zuverlässige Mitarbeiter sowie einige fähigere Männer, die für die Organisation zur Verfügung gestellt worden waren, auf eine Rekrutierungstour durch die Provinz zu schicken. Im Ergebnis konnten Ende Januar erneut 300 Mann eingezogen werden, von denen auch der größere Teil den Erwartungen entsprach – allerdings wurde zu diesem Zeitpunkt bereits von der Altersgrenze und dem Ledigsein abgesehen. Besonders erfolgreich war die Rekrutierung in Debrecen, wo 98 Mann eingezogen wurden, anderenorts aber wurde der Wirkungsgrad der Tätigkeit durch die Unfähigkeit der freiwilligen Organisatoren bzw. durch die Gegenpropaganda der rechten, deutschfreundlichen Organisationen zunichte gemacht.²⁴

Zwischenzeitlich wurde die Ausbildung von dem zur 5. Abteilung des Generalstabes gehörigen Lanária-Gelände in den von Teleki als Oberpfadfinder erbetenen Pfadfinderpark von Hárshegy verlagert. Obgleich die Verlagerung unter Hinweis auf Spionagegefahr durchgeführt wurde, ist wahrscheinlicher, daß der die Entwicklungen widerwillig beobachtende Károly Bartha eine Kompromittierung des Generalstabes nicht länger zulassen wollte, ebenso wie er auch schon vorher die in der Mária-Terézia-Kaserne geplante Rekrutierung im letzten Moment verhindert hatte.²⁵ Mit dem Kommando über das Lager und zugleich über das aufzustellende Ba-

taillon wurde Oberleutnant Imre Kémeri Nagy (1903–1942) betraut. Wegen Lücken in den erhalten gebliebenen Akten kann nicht geklärt werden, weshalb die Wahl Telekis, der die Angelegenheit der Freiwilligen ansonsten mit größter Vorsicht behandelte, gerade auf den mehrfach vorbestraften, unter Beobachtung der hauptstädtischen Polizei stehenden Abenteurer fiel. Als arbeitsloser Mittelschullehrer lichtete er mit seinem legendären Fokosch die Reihen mal der Juden, mal der Sozialdemokraten, strebte er nach einem Leitungsamt mal des Turul-Bundes, mal irgendeiner nationalsozialistischen Partei, mal drohte er mit einem bewaffneten Putsch, mal ließ er Horthy zum König Miklós I. ausrufen. Ebenso ist aber auch wahr, daß er im vorangegangenen Herbst erfolgreich in der Ruthenien gekämpft hatte, beispielsweise hatte er mit seinen "Speerträgern" am 10. Oktober die Eisenbahnbrücke von Borsova gesprengt, dann war er in den Kurzlehrgang für Offiziere der Ludovika eingetreten, aber Erfahrung in der Organisation und Führung größerer Einheiten besaß er bis dahin nicht. Als Motiv für seine Auswahl können wir vielleicht, wie bei Dénes Tömböly, auf seine Beziehungen in der Universität hinweisen, hatte Kémeri Nagy doch als selbsternannter Führer der ungarischen Jugendlichen seit Ende der zwanziger Jahre die Demonstrationen bzw. die sogenannten Speerträger-Kompanien der rechts eingestellten Studenten organisiert, die er dann auch mehrfach in den Kampf sowohl gegen innere, als auch äußere "Feinde" geführt hatte.²⁶ In dem Pfadfinderpark hielt er von Beginn an eine militärische Ordnung mit den strengsten Strafen (Stockhiebe, Fesselung) und allgemeiner Ausbildung und Skiunterricht aufrecht, so daß die "ausgezeichnet marschierenden", soldatisch auftretenden Freiwilligen einen ungeteilten Erfolg bei den im Lager eintreffenden Besuchern Kozma, Teleki, dem finnischen Gesandten Onni Talas und Professor Erik Lönnroth, dem Sonderbeauftragten von Marschall Mannerheim, erzielten. Sie äußerten sich übereinstimmend mit großer Zufriedenheit über ihre Erfahrungen.²⁷ Große Aufmerksamkeit wurde auch auf die Auswahl des Offizierskorps gerichtet. Kozma hielt ihnen mehrere Einweisungen, in denen er das Ziel der Regierung und die heiklen politischen Gesichtspunkte umriß. Schließlich wurde dann mit den Freiwilligen ein Vertrag geschlossen, der auf Grundlage einer Verordnung der finnischen Regierung vom 21. Dezember im wesentlichen mit den finnischen Soldaten identische Pflichten und Zuwendungen für die in die

Dienste der finnischen Armee eintretenden ausländischen Freiwilligen vorsah.²⁸

Anfang Februar wartete also das erste Bataillon in voller Stärke und auf alles vorbereitet auf den baldigen Abtransport.

2.2. Die Schwierigkeiten der Ausreise

Parallel zur Aufstellung des Bataillons mußte auch die Ausreise organisiert werden, was ebenfalls nicht problemlos war. Über die Aktivität des Außenministeriums können wir in Anbetracht der Unvollständigkeit des Archivmaterials kein vollständiges Bild erhalten, aber es scheint so, daß den beträchtlicheren Teil der Vorbereitung auch auf diesem Gebiet Miklós Kozma selbstdurchführte.²⁹ Darauf weist u.a. auch das Faktum hin, daß die Ausreise schließlich unter völliger Umgehung der infrage kommenden ungarischen Gesandtschaften abgewickelt wurde. Wegen der zu erwartenden deutschen Komplikationen hatte Csáky über den Gesandter in Rom bereits am 5. Dezember signalisiert, daß sich ungarische Freiwillige gern der in der Presse angekündigten italienischen Hilfeleistung anschließen würden, die Antwort Roms war aber zunächst zurückhaltend. Es kann für wahrscheinlich gehalten werden, daß neben der bereits erwähnten Sondierung Kozmas bei Erdmannsdorff auch das Außenministerium bestrebt war, möglichst frühzeitig die Chancen einer Durchreise durch Deutschland zu erkundschaften, jedoch gibt es darüber keine Angaben vor dem 21. Dezember.³⁰ Jedenfalls beschlossen Teleki und Kozma am 4. Januar, daß man wegen der Verspätung der deutschen Antwort auf alle Eventualitäten gefaßt sein müsse und daß dringend ein Umweg vorbereitet werden müsse.³¹ In diesem Sinne suchte Kozma schon am folgenden Tag die französische und einige Tage die italienische und jugoslawische Gesandtschaft auf, sowie den englischen Geschäftsträger. Der Plan bestand darin, die Visa bis England in Budapest zu beschaffen, die skandinavischen Visa aus "politischen Gründen" jedoch erst in Paris mit Hilfe der dortigen finnischen Gesandtschaft. Vergeblich traf ein vorläufiges Versprechen zur Genehmigung der Einreise nach Schweden ein, für die Engländer bedeutete dies keine ausreichende Garantie, so war das Bataillon schließlich gezwungen, im Besitz nur des jugoslawischen, italienischen und französischen Visums aufzubrechen. Die Pässe hatte das Innenministerium in einem vertraulichen Sonderverfahren in der Abteilung von László Ósváth ausge-

stellt, die Zugfahrt das IBUSZ-Reisebüro, die Verschiffung die zuständigen französischen und englischen Ministerien sowie die örtlichen finnischen Gesandtschaften organisiert, wobei man sich an einen von László Cs. Szabó, einem Angestellten des Ungarischen Rundfunks, in Paris ausgearbeiteten Plan hielt.³²

Der Aufbruch am 7. Februar wurde – wenn auch ohne englisches Visum – durch die "Leerfahrt" der für den Transport angebotenen englischen und finnischen Schiffe gedrängt. Nach dem Abkommen mit den Transitländern wurden die 341, übrigens als skifahrende Touristen getarnten Freiwilligen mit vollständiger Ausrüstung, aber ohne Waffen, in einem aus acht Waggons bestehenden Sonderzug durch Jugoslawien und Italien nach Paris transportiert, wo sie in der Napoleon-Kaserne herzlich bewirtet wurden. Dann stiegen sie, begleitet vom Beifall spontan versammelter Pariser, in die Sonderwagen eines Zuges nach Dieppe um. Währenddessen hatte die finnische Gesandtschaft in Paris in Rekordzeit das englische, norwegische und schwedische Visum beschafft, so daß sie schon am folgenden Tag, am 10. Februar, in Newhaven an Land gehen konnten. Den Aufenthalt in England organisierte wegen der "Diskretion" die Cunard-White Star Line, aber die in geschlossener Formation marschierenden Freiwilligen konnten sich nicht so recht überzeugend unter die Touristen in London mischen. Die Lage wurde noch dadurch erschwert, daß das für den Weitertransport vorgesehene finnische Schiff gesunken war, so wurden sie auf unbestimmte Zeit in neun Hotels eines schlecht beleumundeten Viertel Londons untergebracht. Während die Offiziere an verschiedenen offiziellen Orten – finnische Gesandtschaft, englisches Rekrutierungsbüro etc. – sowie auf ihnen zu Ehren veranstalteten Empfängen repräsentierten und die Aktion populär machten³³, machten die Mannschaften im Kreis der sich um sie bewegenden Journalisten und Damen das gleiche, nur nicht entsprechend den ursprünglichen Vorstellungen. Nach zweiwöchigem Warten, mit dem Auslaufen eines neuen Konvois, konnten sie mit dem Schiff am 19. Februar von Newcastle, bzw. am 21. von Edinburgh aus in das norwegische Bergen weiterfahren, wo sie am 27. eintrafen. Von hier wurde das Bataillon – ähnlich wie die aus anderen Ländern eintreffenden Freiwilligen – in Obhut der Organisation Pro Finlandia mit dem Zug durch Schweden transportiert, so daß sie nach einer mehr als dreiwöchigen ereignisreichen Reise endlich die finnische Grenze bei Tornio erreichten.³⁴

2.3. In Finnland

Um die ohne Waffen eintreffenden Freiwilligen auszurüsten und auf die Kriegsführung unter speziellen klimatischen Verhältnissen vorzubereiten, errichtete das Oberkommando im Laufe des Januars Ausbildungslager in Lapua, Tornio und Kemi. Deshalb wurden die frisch Eintroffenen von den grenznahen Empfangsstationen nicht direkt an die Front, sondern zunächst in diese geschickt.³⁵ Das ungarische Bataillon wurde nach Lapua zu der am 8. Januar gebildeten, und unter Befehl des Hauptmann B. Nordlund stehenden Osasto Sisu befohlen. Deren eine Abteilung bestand aus der aus mehr als 20 Nationen angeworbenen internationalen Brigade mit einem Bestand Anfang März von ca. 120 Mann. Die andere Abteilung sollte aus den seit langem erwarteten Engländern bestehen, jedoch befanden sich zum Zeitpunkt des Eintreffens der Ungarn nur fünf Mann in den für ihre Unterbringung bestimmten Gebäuden. Ihre Zahl stieg erst nach dem Friedensschluß auf 227 an. Die am 2. März eintreffenden Ungarn schließlich bildeten die dritte, relativ selbständige Abteilung.³⁶ Die Mannschaften wurden gesondert in Schulgebäuden, die Offiziere, Feldgeistlichen und Ärzte in Familien untergebracht. Wenn auch die Sprachstunden, der Skiunterricht und die Waffenkunde von finnischen Ausbildern gehalten wurden, genoß das Bataillon darüber hinaus eine sehr große Selbständigkeit. Kémeri Nagy organisierte eine allgemeine Ausbildung und vier Weiterbildungskurse für Offiziere auf verschiedenen Stufen, er strafte nach eigenem Ermessen und konnte auch in nahezu allen anderen Fragen selbständig vorgehen. Man war bestrebt, den ziemlich eintönigen Tagesablauf abwechslungsreicher zu gestalten, so z.B. mit Feierlichkeiten anlässlich des Gedenkens an den 15. März und des 20. Jahrestages der Wahl Horthys zum Reichsverweser, sowie mit englisch-ungarischen Fußball- und Boxkämpfen. Freilich fand auch die Mannschaft ihre Weise, mit Prügeleien und "Liebesgeschichten" die mit ungeduldigem Warten verbrachte Zeit erinnerungswürdiger zu gestalten, aber diese Art Vergehen waren nicht allgemein verbreitet. Gemäß den Berichten war die finnische militärische Führung mit den überdurchschnittlich ausgerüsteten, disziplinierten und ausgebildeten ungarischen Freiwilligen sehr zufrieden, und auch zu den mit der Ergriffenheit des Verwandtschaftsbewußtseins sich nähernden Ortsansässigen war die Beziehung herzlich. Von den Finnen nahmen mehrere regelmäßig an den Gottesdiensten der Ungarn teil,

und bei der Geländeausbildung bewunderten sie die "südlichen ungarischen Burschen". Das Bataillon wiederum war bemüht, mit ungarischen Speisen, Aufmärschen und ungarischen Liedern die Gunst der Ortsansässigen zu erlangen. Am gewohnten Tagesablauf änderte auch das am 12. März geschlossene sowjetisch-finnische Waffenstillstands abkommen nichts. Obgleich die Rolle der Freiwilligen unklar geworden war, wurde die Ausbildung fortgesetzt, und nicht sehr viel später akzeptierte auch Mannerheim das Angebot des ungarischen Bataillons zum weiteren Dienst.³⁷ Als Zeichen der offiziellen Wertschätzung besuchte am 22. März Generalleutnant Oscar Enckell, der Leiter des Amtes für Freiwilligen angelegenheiten des Oberkommandos, und fünf Tage später auch Marschall Mannerheim das Ausbildungslager. Kémeri Nagy wurde zum Hauptmann befördert.³⁸

Mitte April schienen die ungarischen Freiwilligen endlich eine sinnvolle Aufgabe zu bekommen. Am 17. wurden sie in das bis auf die Grundmauern bombardierte Lappeenranta in Bewegung gesetzt, um Grenzsicherungs- und andere Patrouillen aufgaben zu versehen. Daneben beteiligte sich das Bataillon auch an der Beseitigung der Trümmer. Hinter den Kulissen jedoch organisierte man bereits ihren Rücktransport in die Heimat. Einerseits verpflichtete der Waffenstillstandsvertrag die finnische Militärführung zur Demobilisierung der Freiwilligen, andererseits stand es auch nicht weiter im Interesse der ungarischen Regierung, das Bataillon auf dem Territorium Finnlands stationiert zu lassen. Ministerpräsident Väinö Tanner bat schon unmittelbar nach Abschluß der Waffenstillstandsvereinbarung den Helsinkier Gesandten Lajos Kuhl, keinesfalls weitere Freiwillige in Marsch zu setzen, und warf die Frage auf, ob eventuell auch auf das erste Bataillon Bedarf bestünde in Ungarn, jedoch gewährte die erwähnte Entscheidung Mannerheims einen beträchtlichen Aufschub für die Realisierung der Rückreise.³⁹ Einstweilen sind jene Besprechungen nicht bekannt, in denen sich die finnischen und ungarischen Organe über die Umstände des Rücktransports des Bataillons einigten; soviel ist aber sicher, daß Csáky am 21. April erneut Sztójay anwies, "bei zuständigen Stellen zu erkunden, ob die deutschen Behörden bereit seien, die Heimreise der ungarischen Freiwilligen in Finnland über deutsches Territorium zu gestatten." Obgleich wegen der geplanten Westoffensive das zur Sowjetunion bestehende gute Verhältnis damals für die deutsche Führung be-

sonders wichtig war, schien man wegen ein paar Hundert heimkehrender Freiwilliger die östliche Beziehung nicht gefährdet zu sehen. Die deutsche Antwort war diesmal positiv, so verhandelte man bereits Anfang Mai in Berlin über die Modalitäten der Durchreise.⁴⁰ Nach solchen Vorbereitungen erschien Kémeri Nagy am 16. Mai zum Abschiedsbesuch bei Kyösti Kallio, dem Präsidenten der Republik, was seitens der Finnen ein lediglich für die Führer des ungarischen Bataillons veranstalteter auszeichnender Akt war⁴¹; dann verabschiedete vier Tage später Generalleutnant Enckell die ungarischen Freiwilligen im Hafen von Turku. Kémeri Nagy wurde mit dem Ritterkreuz I. Kl. des Finnischen Weißbrosaordens, seine 16 Offiziere mit dem Ritterkreuz II. Kl. ausgezeichnet.⁴²

Auf Grundlage gleichermaßen der zeitgenössischen offiziellen Berichte und der Memoiren der einstigen Augenzeugen scheint es, daß das ungarische Freiwilligen-Bataillon der häufig erwähnten Botschafter-Rolle nicht nur während der Reise durch Westeuropa, sondern auch während des zweieinhalb Monate dauernden Aufenthaltes in Finnland hervorragend entsprach, obgleich es seine Kampfkraft nicht in wirklichen Kämpfen unter Beweis stellen konnte.

- 2.4. Nach dem Krieg

Die Freiwilligen wurden also am 20. Mai 1940 im Hafen von Turku eingeschifft, und reisten von Stettin mit einem deutschen Sonderzug ohne jede Komplikation bis zur ungarischen Grenze. Dieser kürzere Weg dauerte Tage, die Kosten wurden von den Finnen übernommen – auch für die spätere Heimfahrt einiger in Helsinki steckengebliebener Freiwilliger.⁴³ An der Grenze erwartete das Bataillon ein Mittagessen mit Zigeunermusik, es stellte sich jedoch schnell heraus, daß die offiziellen Vorsichtsmaßnahmen zur Vermeidung eines für überflüssig gehaltenen Aufsehens sich überhaupt nicht geändert hatten. Der nach Einbruch der Dunkelheit eintreffende Sonderzug wurde auf dem Bahnhof anstelle von einer feiernden Menschenmenge von verhängten Autobussen erwartet, welche die Freiwilligen ohne Verzögerung in den Pfadfinderpark von Hárshegy transportierten. Hier wurden sie in feierlicher Form u.a. von Onni Talas, Károly Bartha und Pál Teleki aufgesucht. Letzterer überbrachte auch den "allerhöchsten Gruß" Horthys. Es wurden auch Fotos und Filmaufnahmen am Schauplatz angefertigt, diese kamen aber nie an die Öffentlichkeit. Bis die Zuständigen die sich

wandelnde außenpolitische Lage für geeignet beurteilen konnten, hatte das Thema seine Aktualität verloren.⁴⁴ Freilich bedeutete die bekannte offizielle "Geheimniskrämerei" nicht, daß man aus der Sicht der Regierung aus betrachtete nützliche Informationen vor der Gesellschaft verschließen wollte. In seiner Hárshgyer Rede forderte Teleki die Freiwilligen direkt auf, ihre im Verlauf der Reise gewonnenen Erlebnisse in ihrer engeren Umgebung zu verbreiten. Wahrscheinlich dachte man mit der vom System sostark präferierten "Flüsterpropaganda" den spezifischen Geist der nach Finnland gegangenen Soldaten zu verbreiten, schwiegen sich doch die regierungsnahen Blätter der Sicherheit zuliebe erneut über die Freiwilligen aus.

Das Pfadfinderlager wurde am 28. Mai geräumt, gleichzeitig wurde das Liquidierungsamt zur Erledigung der in der Schwebe gebliebenen Angelegenheiten geschaffen. Das Amt war in Zusammenarbeit mit der finnischen Gesandtschaft in Budapest, mit Kozma und dem Ministerpräsidium bestrebt, bis zum Jahresende die Avisierung der Truppenverbände der Freiwilligen, die Verteilung der verspätet angefertigten Kriegsgedenkmedaillen, die Wiederorganisierung der infolge des geheimen Entfernens verlorengegangenen Arbeitsplätze und die Fortführung der fallweise Hilfsleistungen zu erledigen.⁴⁵ Im Dezember beendete dann auch das Liquidierungsamt seine Tätigkeit, und damit schloß endgültig die abenteuerliche Geschichte des Bataillons.⁴⁶

3. Andere am Krieg teilnehmende Freiwillige

3.1. Ungarn

Wie bereits erwähnt, wartete nicht jedermann auf die offizielle Rekrutierung, einige Freiwillige machten sich individuell auf den Weg, um den Finnen zu helfen. Und es war natürlich, daß auch die in Finnland sich aufhaltenden ungarischen Staatsbürger nicht auf die Ankunft einer eventuellen ungarischen Legion warteten. Wer von ihnen kämpfen wollte, bewarb sich sofort nach Ausbruch des Krieges bei der Armee. Infolgedessen wollten neben den 341 Mann, die mit dem Bataillon gekommen waren, auch andere ungarische Freiwillige am Winterkrieg teilnehmen. Ihre Zahl kann auf ein, zwei Dutzend geschätzt werden. Der größere Teil wurde den internationalen Brigaden zugeteilt, einige von ihnen wurden jedoch später zum ungarischen Bataillon abkommandiert. Die einheitliche Statio-

nierung wurde dadurch erschwert, daß in Tornio, Helsinki, Turku und Vaasa immer neue Meldebüros eröffnet wurden, die selbständig über die Einteilung der sich meldenden Freiwilligen entschieden, ja auch die Wehrkreisbefehlshaber hatten die Möglichkeit, ausländische Freiwillige gleich welchem Truppenteil zuzuteilen.⁴⁷ Wegen dieser Umstände können wir Angaben über die sich individuell bewerbenden ungarischen Freiwilligen anstatt in einer umfassenden Darstellung nur in einer Aufzählung einiger typisch erscheinender Beispiele machen.

Wenn man einem romanhaft klingenden Interview in der *Szentesi Napló* Glauben schenken kann, kämpften einige abenteuerlustige junge Männer aus Szentes an der Nordfront in der Umgebung von Petsamo, dann, nach dem Friedensschluß, halfen sie bei der Trümmerbeseitigung.⁴⁸ Es scheint aber, daß sie diese Tätigkeit höchstens bei einer finnischen Einheit zugeteilt durchführen konnten, denn über in der Umgebung von Petsamo eingesetzte Freiwillige gibt es keinen Hinweis in der finnischen Fachliteratur. Die Jagdpiloten Leutnant Mátyás Pirithy und Fähnrich Vilmos Békássy reisten ebenfalls individuell mit Hilfe der finnischen Gesandtschaft in Budapest und unter Ausnützung ihrer halbjährigen deutschen Flugvisa nach Finnland. Békássy, der auch am spanischen Bürgerkrieg teilgenommen hatte, wurde beim Einfliegen einer neu eingetroffenen, unzuverlässigen Fiat G-50 Jagdflugzeug über dem Bottnischen Meerbusen vermißt, Pirithy nahm von Mitte Februar bis zum Kriegsende an 22 Einsätzen teil, nach Abschluß des Waffenstillstandes reiste er aus seinem ersparten Geld nach Hause.⁴⁹ Der heute als weltberühmter Photograph bekannte István Rác machte aus der Ironie des Schicksals heraus als linker Emigrant die erste, ohne Kriegserklärung erfolgte Terrorbombardierung Helsinkis mit. Vergeblich bewarb er sich in Reaktion hierauf in einem Helsinkier Rekrutierungsbüro, die Armee verwendete ihn nur als Fotoreporter, da er zu Hause nicht an einer militärischen Ausbildung teilgenommen hatte. Zum Frontdienst wurde er erst später, in dem sogenannten Fortsetzungskrieg 1941–1944, kommandiert.⁵⁰ Demgegenüber wurde die Bewerbung von jenen sechs oder acht Freiwilligen akzeptiert, die später dem ungarischen Bataillon zugeteilt wurden, und die Kuhl in einem an Kozma gerichteten Brief erwähnt.⁵¹ Unserer Kenntnis nach war der einzige ungarische Verwundete an der finnisch-sowjetischen Front Géza Szepessy, der mit vier ungarischen und drei deutschen Freiwil-

ligenkameraden Ende November 1939 von Berlin nach Finnland gereist war. Die Spezialeinheit bekam die Aufgabe, finnische Pioniere auszubilden, sowjetische Minen zu entschärfen. Der sowjetische Angriff erreichte sie am Frontabschnitt von Terijoki. Szepessy wurde am Bein verletzt, er wurde bis Februar in Helsinki behandelt, dann mußte er nach Berlin zurückkehren. Während des Fortsetzungskrieges kämpfte er jedoch erneut in einem deutschen Kommando bei Valkeasaari.⁵²

Auch diese herausgegriffenen Beispiele zeigen anschaulich, daß die Geschichte der am Winterkrieg teilgenommenen ungarischen Freiwilligen nicht identisch ist mit der Geschichte lediglich der 341 "ursprünglichen" Angehörigen des Bataillons, auch wenn wir noch nicht den gesamten Kreis und Tätigkeit der individuellen Bewerber kennen.

3.2. Freiwillige anderer Nationen

Hinsichtlich einer realistischen Bewertung der Bedeutung der ungarischen Freiwilligen ist es unverzichtbar, daß man die ungarische Hilfe mit der von anderen Nationen gewährten Unterstützung vergleicht. Außer in den skandinavischen Ländern gab es in England, Frankreich, Italien, in den Vereinigten Staaten und in Kanada bedeutsamere Rekrutierungen. Wir verzichten hier auf die Behandlung der Anstrengungen Ägyptens, Südafrikas, Australiens und Argentiniens, da die Hilfestellung dieser Länder aus verschiedenen Gründen von Beginn an als illusorisch betrachtet werden muß.⁵³

Die in erster Linie in Frage kommende Basis der Hilfestellung sahen die Finnen in Schweden, Norwegen und Dänemark. Jedoch war für diese Länder ihre ängstlich bewahrte Neutralität ein derartiger Wert, den sie nicht gern mit Aktionen, die den Augenschein des Offiziellen erweckten, riskierten. In Schweden hatte sich bereits am 4. Dezember das Finlandskommittén gebildet, aber die Regierung war durch Zensur der Propaganda, sehr eng beschnittene Kontingente und zahlreiche andere Maßnahmen bemüht, die sich spontan bildende Freiwilligenbewegung in Schranken zu halten. Trotzdem gelangten 8.700 schwedische Staatsbürger nach Finnland, und außer den finnischen Einheiten Zugeteilten (ca. 420 Personen) nahmen ab Ende Februar am Frontabschnitt von Salla auch zwei selbständige Bataillone an den nicht zu heftigen Kämpfen teil. Sie erlitten 33 Mann Verlust. Der sofortige Einsatz wurde, ebenso wie bei den

Freiwilligen der übrigen Länder, durch Mängel der Ausbildung und Ausrüstung verhindert, obgleich die Schweden – abweichend von den übrigen Einheiten – zum größten Teil mit ihren eigenen Waffen eingetroffen waren. Die norwegische und die dänische Regierung stellte sich auf den Standpunkt der Passivität. Um eine Kompromittierung möglichst zu vermeiden, strebten sie nach völliger Geheimhaltung, u.a. wurde die strengste Zensur angewendet, und in Dänemark wurde auch das Rekrutierungsbüro schnell geschlossen. Norwegen verhinderte mit einem Ausreiseverbot für seine Offiziere, daß eine selbständige norwegische Legion in Finnland gebildet werden konnte. Trotz alledem erwies sich die Hilfe dieser beiden Länder als die bedeutsamste nach der der Schweden: mehr als 1.000 Dänen und 727 Norweger gelangten nach Finnland.⁵⁴

Die englische und französische Regierung brauchten natürlich weder auf Deutschland noch auf die Sowjetunion Rücksicht zu nehmen, jedoch blieb die Rekrutierung auch in diesen Ländern weit hinter dem Gewünschten zurück. Der Grund hierfür ist in erster Linie darin zu suchen, daß die beiden im Krieg stehenden Großmächte mit regulären Einheiten an den Kämpfen teilnehmen wollten, so wurde auf die Freiwilligen nicht die erforderliche Aufmerksamkeit gerichtet. Finnland schaute mit großer Erwartung auf England, jedoch begann sich die Rekrutierung erst Anfang März abzuzeichnen und auch dann ohne einheitliche Gesichtspunkte und wirksame Koordination. Infolgedessen gelangten von den 8.500 Bewerbern lediglich 227 nach Finnland, von diesen 145 erst nach dem Friedensschluß. Die Mängel der Rekrutierung werden dadurch gut gekennzeichnet, daß sich unter den Ausreisenden zur Überraschung der finnischen Behörden mehrere Einäugige, Schwerhörige, Männer mit Holzbein, sowie auch von Scotland Yard registrierte Kriminelle befanden. Zusätzlich verhinderte Deutschland, das inzwischen Dänemark und Norwegen besetzt hatte, bis Juli 1941 ihre Heimkehr; auf diese Weise stellte die sehnlichst erwartete englische Hilfe für das für ihre Versorgung verantwortliche finnische Oberkommando in Wirklichkeit nur eine Sorge dar. Die französische Hilfeleistung nahm ein noch unglücklicheres Ende. Auf den Rekrutierungsauf Ruf meldeten sich hauptsächlich polnische Flüchtlinge, statt in Finnland fanden sie sich aber sehr bald in der Fremdenlegion und bei den Verstärkungsarbeiten an der Maginot-Linie wieder.⁵⁵

Mussolini meinte, daß allein der finnische Kriegsschauplatz die unerwünschte Ausbreitung der Sowjetunion auf dem Balkan verzögern könne, deshalb unterstützte er prinzipiell Finnland. Anfang Januar erlaubte er auch die Rekrutierung von Freiwilligen. In dem italienischen Außenministerium wurde ein besonderes Amt zur Koordinierung der Hilfe für Finnland gebildet, jedoch verhinderte letztendlich die Solidarität Mussolinis zu Hitler die Ausreise der 5.000 italienischen Freiwilligen aus dem Land.⁵⁶

In den Vereinigten Staaten von Amerika wurde die außenpolitische Strategie Ende 1939 noch von der Isolationspolitik beherrscht, jedoch trat die Regierung, die auf die Wählerstimmen der skandinavischen Einwanderer in beträchtlicher Zahl rechnete, in der finnischen Frage schon zum Zeitpunkt der sowjetisch-finnischen Verhandlungen im Herbst sehr aktiv auf. So ist es nicht überraschend, daß die von der The Finnish War Veterans organisierte Rekrutierung von Regierungskreisen mit Sympathie begleitet wurde. Unter anderem nahm auch ein Verwandter des Präsidenten, Oberst Kermit Roosevelt, an der Aktion teil. Die überwiegende Mehrheit der Bewerber waren finnische Auswanderer. Nach dem Anschluß der kanadischen Finnen schiffte sich das erste Kontingent bereits am 9. Dezember in New York ein. Nach den ursprünglichen Vorstellungen wollte die finnische Heeresleitung die Heimkehrer sofort in finnische Einheiten eingliedern, jedoch gewannen anstatt militärischer Gesichtspunkte politische Erwägungen die Oberhand: Aus den 372 amerikanischen Finnen wurde ein selbständiges Bataillon gebildet, wenn auch die damit verbundene Verzögerung schließlich ihren Einsatz im Kampf verhinderte. Am 12. März gelangten sie an die Front, so verbrachten sie lediglich eine Nacht unter leichtem Beschuß.⁵⁷

Eine bedeutendere Zahl stellten die aus der Sowjetunion geflohenen Karelier und Ingrier, sowie die ebenfalls "verwandten" Esten dar, deshalb wurden auch aus ihnen gesonderte Einheiten organisiert. Außer den offiziell bzw. "halboffiziell" gesandten Freiwilligen, die in homogene Nationalitäteneinheiten eingeteilt wurden, trafen auch Leute, die helfen wollten, individuell oder in kleineren Gruppen ein. Diese wurden teilweise finnischen Einheiten, teilweise den sogenannten internationalen Brigaden (z.B. der bereits behandelten Sisu Einheit) zugeteilt. Ihre Zahl konnte – außer den bereits erwähnten 420 Schweden – fast zweihundert betragen haben. Von

besonderer Bedeutung waren hierbei die mehr als 60 Piloten, deren größerer Teil in die in Parola stationierte Einheit T-Lento R 2, zu den gerade eingetroffenen Jagdflugzeugen, eingereiht wurde.⁵⁸

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, daß die etwa 11.500 Freiwilligen dem kriegsführenden Finnland militärisch nicht viel Nutzen brachten, politisch und psychologisch jedoch wesentlich mehr. Einerseits wurde greifbar jener internationale Standpunkt verdeutlicht, welcher der Sowjetunion mit einem früheren oder späteren Hineinziehen in den "großen Krieg" drohte – und gerade dieses wollte Stalin seit dem Abbruch der westlichen Verhandlungen und dann seit dem Abschluß des Molotov-Ribbentrop-Paktes vermeiden. Von diesem Standpunkt aus konnten auch die nicht eingesetzten Freiwilligen in indirekter Weise eine Rolle darin gespielt haben, daß Stalin trotz der anfänglichen militärischen Erfolge am 12. März einen Friedensschloß. Andererseits konnte Marschall Mannerheim seine gegen eine hoffnungslose Übermacht kämpfenden Soldaten damit aufmuntern, daß "unser Volk nicht mehr allein kämpft, ausländische Hilfe in beträchtlichem Ausmaß in unserer Heimat eingetroffen ist und auch weiterhin fortlaufend eintreffen wird..."⁵⁹ Diese Erklärungen ließen das eigentliche Ausmaß der Hilfe in barmherziger Verschwommenheit, damit sie umso mitreißender auf die in aussichtsloser Lage befindlichen finnischen Soldaten wirken konnten.

Wir konnten auch sehen, daß die ungarische Hilfeleistung im internationalen Vergleich nicht unbedeutend war. Hinsichtlich ihrer Personenzahl folgte sie unmittelbar den skandinavischen Ländern, aber die finnischen Meinungen erlauben die Folgerung, daß auch die überdurchschnittliche Ausbildung, Ausrüstung und Personalbestand zum Erfolg der Ungarn beitrugen. Es ist eine andere Frage, ob die bei den Finnen sich offenbarende Freude und Dankbarkeit nicht frei von etwas Romantik waren, wie dies auch aus dem Tagesbefehl Marschall Mannerheims vom 24. März, in dem er den Freiwilligen für die Teilnahme dankte, herausklingt: "Ihr, unsere Blutsverwandten an der Donau, Ihr habt den fernen Klang unserer Kriegsposaunen gehört, und nach mehreren tausend Jahren Abwesenheit hat sich das ungarische Schwert erneut zum Schlag erhoben, um die finnischen Brüder zu verteidigen."⁶⁰

Epilog

Es waren keine anderthalb Jahre vergangen, und mit dem Schlagwort des Kampfes gegen den Bolschewismus marschierten erneut ungarische Soldaten gegen die Sowjetunion. Die Bombardierung von Kaschau am 26. Juni bot quasi eine Parallele zu den am Vortag ebenfalls ohne Kriegserklärung erfolgten sowjetischen Bombardierungen der finnischen Großstädte, und dies rief bei einigen sicherlich auch die Erinnerung an den einstigen, ähnlich verlaufenen Beginn des Winterkrieges hervor. Die politischen Führer glaubten auch weiterhin fest daran, daß Ungarn gerade einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung der vollständigen Revision macht.

Obgleich diese beiden Momente der ungarischen Geschichte natürlich grundlegend voneinander abweichen, ist es vielleicht dennoch nicht ohne Interesse, die beiden historischen Situationen nebeneinander zu stellen, da das Aufblitzen des Überfalls der Sowjetunion zugleich auch auf die Grenzen des mehrfach erwähnten "Erfolges" der bisher behandelten Aktion hinweist. Die während des Winterkrieges gewährte "halboffizielle" Hilfe war, wie wir gesehen haben, von mehreren Standpunkten aus betrachtet eine charakteristische Episode jener westlich orientierten politischen Linie. Diese kann vom Friedensvertrag von Trianon ganz bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges in der ungarischen Politik aufgespürt werden, aber wiederholt ordnet sie sich einer ihr entgegengesetzten, über immer größeres aktuellpolitisches Gewicht verfügenden Vorstellung unter: der vermeintlichen Abbaubarkeit des wachsenden deutschen Übergewichtes in Mitteleuropa. Während der Teleki-Regierung kann dieses Dilemma auf die Frage "bewaffnete Neutralität oder baldmöglichste Revision" konzentriert werden. Die mit dem Namen Teleki verbundene Periode wäre gemäß den ursprünglichen Vorstellungen im Zeichen des Fernbleibens vom Krieg, der Gewinnung des Wohlwollens der Westmächte und des Zurückdrängens der heimischen Rechten vergangen. Das Besondere der Situation ist jedoch dadurch gegeben, daß die theoretische Konzeption im Endergebnis eine Niederlage erlitt, einerseits durch das Vordringen Deutschlands in Europa, andererseits durch die Einschränkung der revisionistischen Wünsche. Der immer stärker wachsenden Verpflichtung gegenüber dem Dritten Reich – welche wir in Schlagworten mit der Zurückerlangung der Ruthenien, Nord-Siebenbürgens und des Süd-

landes (Délvidék), mit dem Anschluß an den Dreimächtepakt, mit dem zweiten Judengesetz, mit der Ausdehnung der Vorrechte für den Volksbund sowie mit der immer enger werdenden deutsch-ungarischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit charakterisieren können – konnte natürlich mit den die Wiederanschlüsse begleitenden, dem Westen gegenüber sich rechtfertigenden Memoranden, mit der Aufnahme polnischer Flüchtlinge, mit dem im Westen angekündigten Plan einer Emigranten-Regierung und mit dem gebrochenen jugoslawisch-ungarischen Freundschaftsvertrag kein Gegengewicht gehalten werden. Dies war auch mit dem nach Finnland geschickten Bataillon, der Hilfe und den Waffen nicht möglich. So können wir die Aktion höchstens als einen hinter der auf dem "Zwangsweg verlaufenden" Politik ohne Zweifel auffindbaren "guten Willen" der Teleki-Regierung betrachten. Sie war ein lehrreiches Zeichen für die in der ersten Periode der Regierung betriebenen weiterführenden politischen Konzeption bzw. für die die Werte der ungarischen Gesellschaft nicht entbehrende, obgleich äußerst widersprüchliche allgemeine Auffassung. Diese kaum bekannte Episode der ungarischen Geschichte kann nur dann, wenn man sich dies alles vor Augen hält, entsprechend ihrem realen Gewicht und ihrer tatsächlichen Rolle bewertet werden.

Gleichzeitig besitzt die im Winterkrieg gewährte Hilfe in der Geschichte der finnisch-ungarischen Beziehungen natürlich eine viel größere Bedeutung als in der ungarischen Politikgeschichte. Unter den Erscheinungen, die das bei beiden Völkern vorhandene Bewußtsein von der Verwandtschaft und die daraus entspringende besondere Achtung und Freundschaft aufzeigen, ist diese Hilfe ohne Zweifel eines der bedeutsamsten, bis heute leuchtenden Ereignisse.

Anmerkungen

¹ Für die unverzichtbare Hilfestellung bei der Datensammlung bedanke ich mich auf diesem Wege bei Vesa Pörsti, Péter Sipos und Osmo A. Wilkuna.

² Über die weniger bekannte Vorgeschichte dieser eindeutigen Parteinahme unter besonderer Berücksichtigung der an Ciano gerichteten Botschaft Csáky's vom 6. September s. Juhász, Gyula: Magyarország külpolitikája 1919–1945. Budapest 1988, 219–225. Zu den in Kap. 1.1 ohne Quellenangabe aufgeführten Angaben vgl. ebenfalls Juhász 1988.

³ In Wirklichkeit lieferte Deutschland über eine schwedische Phantomfirma auch nach Ausbruch des Krieges Waffen nach Finnland, was Hitler erst nach wiederholtem Protest Molotows Mitte Dezember verbot. Die die Verbindung mit der Sowjetunion gefährdenden Lieferungen wurden damit begründet, daß die deutsche Kriegsindustrie erheblich auf finnische Schwermetalle angewiesen war. Es war deshalb nicht zufällig, daß nach dem vorübergehenden Verbot die Vertreter des finnischen Militärrüstungsrates Ende Dezember erneut in Berlin verhandelten. Es war auch verständlich, daß die deutsche Führung entsprechend den Erwartungen der Sowjetunion die Waffenlieferungen anderer Länder entschieden ablehnte. Darüber im einzelnen: Huhtaniemi, Pekka: Ulkomaiset hankinnat. In: Talvisodan historia Bd. 4: Sodasta rauhaan, puolustushaarat ja eräät erityisalat. Helsinki 1979, 254–255, 266–270., sowie Ciano naplója 1939–1943. Hrsg. v. Hugh Gibson. Budapest o.J., 183.

⁴ A finn megkeresés. A Tanács és a Közgyűlés decemberi ülészekai..., Szovjetország kizárása a Nemzetek Szövetségéből, Finnország szabadságharca és a Népszövetség, Szovjetország kiutasítása a Népszövetségéből [Das finnische Ersuchen. Die Dezembersitzungen des Rates und der Vollversammlung..., Der Ausschluß Sowjetrußlands aus dem Völkerbund, Finnlands Freiheitskampf und der Völkerbund, die Ausweisung Sowjetrußlands aus dem Völkerbund]. In: Külügyi Szemle 1940, 69–70, 157–158, 164–167.

⁵ Huhtaniemi, Ulkomaiset hankinnat, 284–289 (Belgien, Norwegen, Dänemark, Schweiz und Holland), 270–272 (Italien); Ciano naplója, 183, 186, 195 u. 199; sowie Magyarország külpolitikája a II. világháború kitörésének időszakában 1939–1940. Hrsg. v. Gyula Juhász, Budapest 1962; Diplomáciai iratok Magyarország külpolitikájához 1936–1945. Hrsg. v. László Zsigmond, 5 Bde. Budapest 1962–1982 (Im folgenden zitiert als DIMK), hier 4. Bd., VI., 512, VII., 531. Der Vollständigkeit halber muß hier bemerkt werden, daß hinsichtlich der Waffenlieferung

Schweden nicht der Praxis der erwähnten neutralen Staaten folgte, sondern während des Winterkrieges zum wichtigsten Waffenlieferant Finnlands wurde (Huhtaniemi, Ulkomaiset hankinnat, 255–257, 264–270, 291).

⁶ Über Miklós Kozma s. das Kapitel 2.1; die wichtigsten ungarischen Quellen bezüglich des Bataillons: Magyar Országos Levéltár K 429: Kozma Miklós iratai. Politikai vonatkozású iratok. A finnországi magyar önkéntes zászlóalj szervezésével és működésével kapcsolatos iratok: naplófeljegyzések, levelek, elszámolások 1940. Beszámoló a zászlóalj utazásáról, bizalmas rádiófigyelők, feljegyzések, napiparancsok, 1940. Elszámolások, nyugták, névsorok 1940 (im folgenden zitiert als: OL K 429 Kozma). Die zitierte Angabe befindet sich: Ebd.: A finn ügy (naplószerű feljegyzések), 12. Dezember.

⁷ DIMK 4. Bd., VI., 502.

⁸ Für das ausgesprochen naive Taktieren der ungarischen offiziellen Organe ist kennzeichnend, daß auf Anweisung des Außenministeriums die Dementierung schließlich nur nach Berlin geschickt wurde. Allerdings gelang es auch auf diese Weise nicht zu verhindern, daß die römischen und Londoner Zeitungen bereits am folgenden Tag die Tatsache des MTI-Dementis veröffentlichten – hatte doch jede bedeutendere Zeitung einen deutschen Pressedienst (OL K 429: Kozma (Anm. 6): MTI házi tájékoztatók; MTI kézirat 1940.02.22.–15.; MTI ki nem adott közlemények 1940.02.22.–58.)

⁹ Pintér, István: Adalékok a finn–szovjet háború történetéhez a magyar követek jelentései alapján. In: Párttörténelmi Közlemények 1967, 116–133.

¹⁰ A moszkvai magyar követség jelentései 1935–1941. Hrsg. v. Péter Pastor. Budapest 1992; sowie OL K 429: Kozma (Anm. 6): Melocco János: A magyar önkéntes zászlóalj útja Budapeستől az angliai kikötőig. 1940.2.7–20-ig. Anglia (im folgenden zitiert als: Melocco). Melocco, der junge Korrespondent des MTI, war ein Verwandter von Miklós Kozma. Wie wir sehen werden, bezog Kozma zu einem guten Teil zuverlässige Mitarbeiter des unter seiner Lenkung stehenden Ungarischen Rundfunks und MTI in die Tätigkeit um das Freiwilligen-Bataillon ein.

¹¹ Rede von Pál Teleki vor dem Bataillon im Hárshegyer Pfadfinderpark, zit. nach OL K 429: Kozma (Anm. 6): 1. Februar.

¹² Melocco (Anm. 10).

¹³ OL K 429: Kozma (Anm. 6): 12. Januar; sowie DIMK 4. Bd., VI., 529.

¹⁴ Zur Rolle der Rechten und der veränderten Zusammensetzung der Regierungspartei vgl. Ránki, György: Az 1939-es budapesti választások.

In: Történelmi Szemle 1976, 613–630; Sipos, Péter: Imrédy Béla és a Magyar Megújulás Pártja. Budapest 1970, 111–130; Tilkovszky, Lóránt: A kormánypárt szélsőjobboldali ellenzéke az ellenforradalmi Magyarországon. In: Társadalmi Szemle 1986, Nr. 10, 73–84. Auch die Zahl der Abgeordneten der linken Opposition – Kleinlandwirte, Sozialdemokraten, Liberale und Legitimisten – war im Vergleich zu der vorangegangenen Periode auf fast die Hälfte gesunken, dies kann aber nicht allein auf den Rückgang der gesellschaftlichen Unterstützung zurückgeführt werden. Im Fall dieser Parteien bedeuteten das mit dem pluralen Wahlrecht und mit Ungerechtigkeiten der Wahlkreiseinteilung operierende Gesetz 1938/XIX und das das Wahlrecht der Bürger jüdischer Abstammung einschränkende Gesetz 1939/IV, sowie die auch gegenüber dem früher gewohnten brutaleren örtlichen Übergriffe den tatsächlichen Aderlaß. Vgl. hierzu Horváth, Róbert: A magyarországi választások a statisztika tükrében. In: Állam és Igazgatás 1957, 367–380; L. Nagy, Zsuzsa: Liberális pártmozgalmak 1931–1945. Budapest 1986, 112–120; Pintér, István: A Magyarországi Szociáldemokrata Párt politikája a második világháború előestéjén. Budapest 1979, 130–151.

¹⁵ Zur sog. fakultativen Zensur s. die Verordnung des Ministerpräsidenten ME 1939/10.800, sowie z.B. Pesti Hírlap vom 6. Dezember 1939, 1–2.

¹⁶ Népszava v. 2. Dezember 1939, 5; sowie Képviselőházi napló 1939, 3. Bd., Budapest 1940, 647.

¹⁷ Ibid., 577; sowie z.B. die Rede von Gábor Vajna (ibid., 668), der nicht sehr viel später gerade wegen Schiebereien um die finnische Waffenlieferung in einen Skandal verwickelt war. Vgl. auch OL K 429: Kozma (Anm. 6): 1. Februar.

¹⁸ OL K 429:Kozma (Anm. 6): 1. und 7. Februar; Brief von Kozma an Teleki vom 8. Januar 1940; Kováts, Tivadar: Véleményes jelentés és anonim jelentés a Turul Szövetség pécsi ellenpropagandájáról (alle Dokumente in OL K 429: Kozma [Anm. 6]).

¹⁹ Järvelä, Tapio; Vuorenmaa, Anssi: Vapaaehtoisuuskysymys, Vapaaehtoisten vastaanotto ja varustaminen, Vapaaehtoisten osallistuminen taisteluihin, Vapaaehtoisten kotiuttaminen, Vapaaehtoisavun merkitys ja kustannukset. In: Talvisodan historia Bd. 4: Sodasta rauhaan, puolustushaarat ja eräät erityisalut. Helsinki 1979, 41; sowie Haataja, Lauri: Kun kansa kokosi itsensä – Suomalaisten talvisota. Keuruu 1989, 251.

²⁰ In der finnischen Fachliteratur ist die Meinung allgemein verbreitet, daß Pál Teleki und Miklós Horthy eine gleichermaßen bedeutsame Rolle bei der Aufstellung des Bataillons besaßen. Diese Meinung beruht aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Meldungen des Botschaftsgeschäftssträ-

gers H. R. Martola und des Sonderbeauftragten Erik Lönnroth (Suomen Sota-arkisto). Unserer Meinung nach kann aber diese Interpretation nicht aufrechterhalten bleiben. Darauf verweist einerseits, daß Horthy in seinen Memoiren, die von der Absicht der Selbstrechtfertigung nicht frei sind, lediglich mit einem Satz die Finnen erwähnt (Horthy, Miklós: Emlékirtaim. Budapest 1990, 234), eine detaillierte Darstellung der Ereignisse wäre jedoch angebracht, wenn er tatsächlich eine Rolle dabei gespielt hätte – ähnlich wie in seinen längeren Ausführungen über die den Polen gewährte Hilfe. Andererseits verständigten sich gemäß seinen Aufzeichnungen Miklós Kozma und Teleki von Zeit zu Zeit, zwischen dem 10. Dezember und 1. Februar insgesamt sieben Mal, über die weiteren Aufgaben, dagegen traf er sich mit Horthy in dem fraglichen Zeitraum kein einziges Mal. Kozma erwähnt auch mit keinem Wort, ob anlässlich ihrer Besprechungen Teleki, Bartha oder auch Henrik Werth ihn über die Meinung des Reichsverwesers hinsichtlich der Angelegenheit informiert hätten, obgleich er in seinen Tagebuchaufzeichnungen über seine anderen Berufungen immer großes Gewicht auf die Bekanntmachung der Meinung des von ihm hoch geschätzten Horthy gelegt hatte.

Dénes Tömböly war ein frisch diplomierter, über universitäre Beziehungen verfügender Maschinenbauingenieur. Er gehörte zu der kleinen Gruppe der Parlamentsabgeordneten, auf die Teleki bedingungslos zählen konnte. Bei seiner Ernennung spielte wahrscheinlich eine Rolle, daß man ursprünglich die Freiwilligen aus dem Kreis der Universitätsjugend rekrutieren wollte. Bei den Organisationsarbeiten um das Bataillon war er bis zum Ende die rechte Hand von Kozma.

²¹ Hierüber meint Kozma selbst: "die ungarischen Regierungen verwendeten mich gern für die Lösung der heikelsten Aufgaben, geleitet von dem Gedanken, daß ich angesichts meiner bekannten Deutschfreundschaft und Beziehungen auch solche Dinge übernehmen kann, die in Augen der Deutschen, wenn es jemand anders machen würde, eine verdächtige Sache wäre...". Aus Kozmas Aufzeichnungen wird auch deutlich, daß seine deutschen Beziehungen – u.a. kannte er Hitler persönlich – gerade die Furcht vor einem Anwachsen des deutschen Einflusses in Ungarn und die Besorgnis um die Unabhängigkeit des Landes in ihm bestärkten. In dieser Frage teilte er völlig die Meinung Telekis, mit dem ihm übrigens auch "eine mehr als zwanzigjährige ungestörte Freundschaft verband" (OL K 429: Kozma (Anm. 6): 1. April 1940, 13. und 16. März 1939, 3. April 1941). Zu Kozmas Rolle bei den Ereignissen in der Ruthenien s. OL K 429: Kozma (Anm. 6): Naplófeljegyzések a Kárpátalja megszerzésére indított akcióról. 1938.

²² Die wichtigste Quelle zur Organisierung des Bataillons ist OL K 429: Kozma (Anm. 6), deshalb werden im Kapitel 2.1 nur die hiervon abweichenden Quellen angegeben.

²³ Nach den ursprünglichen Vorstellungen sollten die geplanten 4 – 5.000 Freiwilligen auch über finnische, schwedische oder deutsche Sprachkenntnisse sowie über Skipraxis verfügen, worüber Onni Talas in seinem Bericht vom 14. Dezember 1939 über die Besprechung mit Teleki berichtet (Sota-arkisto). Diese Vorstellungen erwiesen sich jedoch als illusorisch. Zu den mehrfach modifizierten offiziellen finnischen Erwartungen s. Järvelä, Vuorenmaa, Vapaaehtoiskysymys, 43–44.

²⁴ Siehe Anm. 18.

²⁵ Wegen der Lückenhaftigkeit des Aktenmaterials können wir über die Tätigkeit des Landesverteidigungsministeriums (im weiteren abgekürzt: HM) und des Generalstabs hinsichtlich des Bataillons kein Bild schaffen. Die auf die "kühle Distanzierung" des Landesverteidigungsministers hinweisenden Bemerkungen Kozmas scheinen auf jeden Fall bestätigt zu werden durch die im Hadtörténelmi Levéltár (Militärgeschichtliches Archiv, im weiteren abgekürzt: HL) erhalten gebliebenen Dokumente (HL HM 11643/Eln. B.– 1940, und HL HM 12899/Eln. B.– 1940). Seitens des Generalstabs kennen wir nur jenes Dokument, in dem die 1. und 5. Abteilung des Generalstabes die Entsendung eines militärischen Beobachters mit dem Freiwilligen-Bataillon vorschlägt (HL vkf. 5290-eln. 1.–1939).

²⁶ OL K 149-1937-6-5462, 5891, 6221, 6223, 7155, 9852, 12201, 13049, 13200, 13216 und 13950; K 149-1938-6-sz.n./5.; OL K 429: Kozma (Anm. 6): Naplófeljegyzések a Kárpátalja megszerzésére indított akcióról. 1938. október 8., 9. und 11.; sowie Tarnói, László: Az örök bajtárs – Kémeri Nagy Imre hősi áldozata. Budapest 1943.

²⁷ Siehe z.B. die von Lönnroth an Enckell geschickte Meldung aus Budapest vom 5. Februar 1940 (Sota-arkisto).

²⁸ Mit der Unterschrift des Vertrages am 1. Februar traten die Freiwilligen offiziell in die Dienste der finnischen Armee. Hiermit begründete Kémeri Nagy in seinem ersten Tagesbefehl vom 7. Februar die Änderung der Bezeichnung "Freiwilligen-Kompanie der 1. ung. königl. Armee" in "Ungarisches selbständiges Freiwilligen-Bataillon". Hiernach ist die Mitteilung der finnischen Gesandtschaft in Budapest vom 7. Februar falsch, wonach der Vertrag mit den Freiwilligen erst in Finnland geschlossen wird (Sota-arkisto). Die Verträge befinden sich in: OL K 149: Kozma (Anm. 6). Zum Hintergrund der Verordnung s. Järvelä, Vuorenmaa, Vapaaehtoiskysymys, 57.

²⁹ Ähnlich wie in Kapitel 2.1 stellt auch hinsichtlich der Organisation der Ausreise OL K 429: Kozma (Anm. 6) die Hauptquelle dar, deshalb werden hier ebenfalls nur die davon abweichenden Quellenhinweise angegeben.

³⁰ DIMK 4. Bd., VI., 488, 493 und 502.

³¹ Dieser Gedanke war natürlich nicht völlig neu, konnte man doch mit der deutschen Ablehnung bis zum letzten Moment rechnen. Vor der Festlegung des endgültigen Weges tauchte auch auf, daß die Freiwilligen aus Frankreich in kleineren Gruppen über Belgien nach Holland reisen, dann von Amsterdam mit dem Flugzeug nach Dänemark oder Stockholm, und von dort – jetzt schon in Bataillonsformation – mit dem Schiff oder Zug nach Finnland. Siehe die Meldungen von Martola am 9. Januar und 6. Februar 1940 an das finnische Außenministerium (Sota-arkisto).

³² Siehe OL K 429: Kozma (Anm. 6): Bericht von László Cs. Szabó.

³³ Sie trafen sich u.a. auch mit Generalleutnant Oscar Enckell, dem Beauftragten des finnischen Oberkommandos für die Freiwilligen-Angelegenheit, auf den sie einen sehr guten Eindruck machten (Järvelä, Vuorenmaa, Vapaaehtoisksymys, 47).

³⁴ Die wichtigsten Quellen hinsichtlich der Ausreise sind Melocco (Anm. 10), OL K 429: Kozma (Anm. 6), sowie der Nachrichtenwechsel zwischen den finnischen Gesandtschaften in Budapest, Paris, London und Oslo mit dem finnischen Außenministerium (Sota-arkisto).

³⁵ Järvelä, Vuorenmaa, Vapaaehtoisksymys, 45–46.

³⁶ Die wichtigste Quelle für den Aufenthalt in Lapua ist das von Hauptmann B. Nordlund geführte, entgegen seinem Titel schwedischsprachige Tagebuch Osasto Sisu – Sotapäiväkirja 3.3.40–10.5.40 (Sota-arkisto). Daneben der Brief von Imre Kémeri Nagy an Zoltán Szarvas (abgestempelt am 22.3.1940) und die Meldungen von Kémeri Nagy vom 17. März an Kozma (alle Dokumente in OL K 429: Kozma [Anm. 6]); Järvelä, Vuorenmaa, Vapaaehtoisksymys, 46–47; Haataja, Kun kansa kokosi itsensä, 253–254, sowie Brooke, Justin: Talvisodan kanarialinnut – Brittivapaaehtoiset Suomessa 1940–1941. Helsinki 1984, 15–76. Es ist bemerkenswert, daß einige finnische Studien unter dem Namen Osasto Sisu nur die internationale Brigade, andere wiederum alle unter dem Befehl von Nordlund stehenden Freiwilligen, so auch das ungarische Bataillon, erwähnen.

³⁷ Siehe OL K 429: Kozma (Anm. 6): Brief von Kuhl vom 16. März 1940 an Kozma.

³⁸ Brooke, Talvisodan kanarialinnut, 63, 65; OL K 429: Kozma (Anm. 6): Meldungen von Kémeri Nagy an Kozma vom 27. März.

³⁹ Siehe Anm. 37. Auf die Asynchronität der finnischen Botschaft in Budapest weist hin, daß Onni Talas noch am 16. März über die Entsendung weiterer Freiwilliger mit Kozma verhandelte (OL K 429: Kozma (Anm. 6): Kozmas Brief vom 16. März 1940 an Teleki).

⁴⁰ DIMK 4. Bd., VII., 590, 601; DIMK 5. Bd., I., 8.

⁴¹ Haataja, Kun kansa kokosi itsensä, 255.

⁴² Die Abschiedsrede Enckells ist erhalten geblieben, in der er die Grußworte Mannerheims überbrachte, namentlich die Ausgezeichneten (17 Personen) und die vom Fahnenjunker Beförderten (7 Personen) aufzählte, und allen Freiwilligen die Kriegsgedenkmedaille in Aussicht stellte (Sotarkisto). Der Tagesbefehl Nr. 67 vom 24. Mai 1940, in dem Mannerheim die ungarischen Freiwilligen verabschiedete, liegt auch in ungarischer Sprache vor (HL HM 110240/Eln. B.–1940).

⁴³ Järvelä, Vuorenmaa, Vapaaehtoiskysymys, 53; sowie MKP V. I, 8.

⁴⁴ Zum Empfang in der Heimat vgl. Kozmas Brief vom 2. Juni 1940 an Kuhl und Telekis Rede im Hárshgyer Pfadfinderpark (OL K 429: Kozma [Anm. 6]).

⁴⁵ Die mit der Tätigkeit des Amtes zusammenhängenden, sehr lückenhaft erhaltenen Dokumente befinden sich in: OL K 429: Kozma (Anm. 6).

⁴⁶ H.R. Martola benachrichtigte Lönnroth in seinem Brief vom 24. August 1940, daß das Liquidierungsamt "endgültig geschlossen worden ist". Demgegenüber lassen sich Spuren der Tätigkeit des Amtes bis Ende November verfolgen (OL K 429: Kozma (Anm. 6); sowie HL HM 110240/Eln. B.–1940.), und auch sein Etat ging bis zum 31. Dezember.

⁴⁷ Järvelä, Vuorenmaa, Vapaaehtoiskysymys, 45.

⁴⁸ Szentesi Napló v. 31. Mai 1940, 6.

⁴⁹ Pirithy, Mátyás: Mátyásföldtől Bankstownig – Egy öreg sas emlékezik. Manuskript St. Marys (Australien) 1984, 127–142; sowie Hyvönen, Jaakko: Kohtalokkaat lennot 1939–1944. Vaasa 1982, 24; Keskinen, Kalevi; Stenman, Kari: Ilmavoimat talvisodassa. Espoo 1989, 124, 153–154; Pajari, Risto: Talvisota ilmassa. Porvoo 1971, 228–229, 252, 262–263. Der Jagdpilot László Ráday wäre ursprünglich ebenfalls mit ihnen gegangen, ist aber schließlich doch mit dem ungarischen Freiwilligen-Bataillon nach Finnland gereist. Da zwischenzeitlich Békássy gestorben war, erbat er nicht mehr um Versetzung zur Luftwaffe, sondern blieb bis zum Ende im Verband des Bataillons.

⁵⁰ Rác, István: A Semmi partján. Budapest 1991, 238–244, 250–251, 267–304, 308–312.

⁵¹ Siehe Anm 37.

52 Nelikätisesti-lehti, 1990/2. Der zweite bekannt gewordene Verwundete des Winterkrieges war der Pianist Béla Nagy, der bei der Bombardierung Helsinkis am 30. November seine linke Hand verlor (Talvisota Kronikka. Hrsg. v. Ensio Siilasvuo. Jyväskylä 1992, 31). Es ist möglich, daß den sowjetischen Luftangriffen auch noch andere ungarische Staatsbürger zum Opfer fielen, hierüber verfügen wir aber vorläufig über keine Angaben.

53 Talvisota Kronikka, 139.

54 Järvelä, Vuorenmaa, Vapaaehtoiskysymys, 40–41, 47–48, 50–53; sowie Huhtaniemi, Ulkomaiset hankinnat, 264–265.

55 Järvelä, Vuorenmaa, Vapaaehtoiskysymys, 41, 47, 55–56, 59.

56 Ibid., 41; Ciano naplója, 195, 199.

57 Järvelä, Vuorenmaa, Vapaaehtoiskysymys, 43, 48–49, 51–54.

58 Ibid., 50.

59 Järvelä, Vuorenmaa, Vapaaehtoiskysymys, 58.

60 OL K 429: Kozma (Anm. 6): Tagesbefehl Nr. 38 Marschall Mannerheims, 24. März 1940. Auf finnisch in: Puhtain aseinen – Suomen marsalkan päiväkäskyjä vuosilta 1918–1944. Hrsg. v. Einari Kaskimies. Helsinki 1970, 88.